

**Japanstudien. Jahrbuch des Deutschen Instituts für Japanstudien der Philipp Franz von Siebold Stiftung, Bd. 10 (1998)**

München: Iudicium Verlag, 1998, 431 S.

"Japans neue Rolle in Asien", seit 1997 Schwerpunkt in den Forschungsagenden des Deutschen Instituts für Japanstudien, bildet das Rahmenthema des zehnten Bands der *Japanstudien*. Die thematische Bandbreite der insgesamt dreizehn Aufsätze weist auf ein Diskursfeld hin, das ebenso komplex und spannend zu sein verspricht wie die japanische Modernisierungsdebatte. Jeweils fünf Beiträge, die im weiteren Sinne den Wirtschafts- und Politikwissenschaften zuzuordnen sind, setzen Schwerpunkte, die aliquot den Fachrichtungen des Herausgeberduos Verena Blechinger und Jochen Legewie entsprechen. Eine populärkulturwissenschaftliche Medienanalyse des Trierers Autorentrios Gössmann, Jaschke und Mrugalla sowie Arnasons zivilisationstheoretischer Modellversuch zum ostasiatischen Kulturraum runden den Disziplinenmix ab.

akus einleitender Essay zur Begriffsgeschichte von "Asien" illustriert, daß jenseits des geographischen Allgemeinplatzes von Japans Lage in Asien die Banalitäten aufhören. Erst vor dem Hintergrund des "asiatischen Wirtschaftswunders" fanden Japan und andere Länder der Region in den Diskursen zum asiatischen Wirtschafts- oder Demokratiemodell zu einer gemeinsamen Sprache, um die Grundrisse einer kollektiven asiatischen Identität zu entwerfen. Stockwins Beitrag verwirft den von radikaler Seite erhobenen Überlegenheitsanspruch eines asiatischen Sonderwegs. Seine Fallstudie Japan unterstreicht, daß trotz aller Affinitäten zu Versatzstücken eines asiatischen Modells die auch in dieser Region vorherrschende Bandbreite von regionalspezifischen Problemen und Lösungsstrategien nicht übersehen werden kann.

Erfolge für die gegenseitige Annäherung verzeichnete vor allem der Bereich der Wirtschaftsbeziehungen. Legewie verdeutlicht in seinem Beitrag zur Integration der ASEAN, daß Japans Unternehmen aufgrund ihrer breit gestreuten Produktionspräsenz und dominanten Kapitalkraft schon in der Vergangenheit maßgeblich die Kooperationsinitiativen in der ASEAN mitbestimmt haben und auch in Zukunft verstärkten Druck auf die Integrationsbemühungen ausüben werden. Schnabl hebt ebenfalls die regionale Führungsposition der japanischen Wirtschaft hervor, die sich die komparativen Kostenvorteile von Ländern der Region zu eigen machte und mit der Auslagerung von nicht mehr wettbewerbsfähigen Industriebereichen zum Motor des Wachstums in den Empfängerländern wurde.

Die Erfahrungen Japans multinationaler Unternehmen fließen wieder in die Binnendiskussion über die Gestaltung der japanischen Außenpolitik zurück, wie Blechinger in ihrem Beitrag zur innenpolitische Debatte über die Rolle Japans in Asien argumentiert. Der politische Gestaltungsprozeß wird längst nicht mehr allein von den klassischen staatlichen Institutionen, sondern in einem pluralistischen Meinungsaustausch vollzogen, in dem Unternehmen und wirtschaftliche Interessensverbände eine führende Rolle eingenommen haben. Kochs Analyse der Rolle der japanischen Kernenergie in Asien zeigt, wie beide Seiten der Allianz von der Kooperation profitieren konnten. Bleiben die politischen Signale aber aus, kann die Entwicklung kon-

traproduktiv verlaufen. Die ungünstigen Zukunftsprognosen, die Reszats wirtschaftsgeographische Analyse von Tokyo als regionales Finanzzentrum entwirft, sind nicht allein auf die Konkurrenz alternativer Standorte zurückzuführen, sondern auch auf die politischen Versäumnisse, Tokyos Attraktivität für ausländische Unternehmen zu steigern. Ein besseres Zeugnis erhalten japanische Think Tanks, die laut Reinmöller mit ihrer Forschung zur Schaffung von Wettbewerbsvorteilen in der Region beigetragen hätten.

Die Manövrierfähigkeit der japanischen Außenpolitik ist im wesentlichen durch das historische Erbe der Kriegsschuld und die Einbindung in die amerikanischen Sicherheitsinteressen im Pazifik beschränkt. Wie Blechinger vertritt auch Hook die Einschätzung, daß die US-japanischen Beziehungen weiterhin im Zentrum der japanischen Außenpolitik stehen werden. Das sicherheitspolitische Engagement Japans im ASEAN Regional Forum wird keineswegs als Absage an die etablierte Verteidigungspolitik unter dem US-amerikanischen Schutzschild verstanden, vielmehr bietet sich in der Teilnahme an diesem multilateralen Forum die Chance, zwischen mehreren strategischen Optionen zu wählen. Ducek vertritt in ihrem Beitrag die interessante These, daß das moralische Prestige von Staaten ebenso wie militärische oder ökonomische Macht zum Kräfteverhältnis in internationalen Beziehungen beiträgt. Das Beispiel Südkorea-Japan verdeutlicht, wie sich eine ökonomisch schwächere Nation wiederholt in bilateralen Handelsabkommen durchsetzen konnte. Das Unvermögen, Rechenschaft für die Kolonialherrschaft in Korea und die Diskriminierung der koreanischstämmigen Minorität in Japan abzulegen, beeinträchtigt nicht nur die Verhandlungsposition, sondern auch die moralische Autorität Japans, als internationaler Advokat der Menschenrechte aufzutreten. Dabei birgt dieses Politikfeld ein großes Potential, so Timmermann in diesem Band, regional wie global an politischem Prestige und Profil zu gewinnen.

Dieser Band verdeutlicht, daß die japanische Standortbestimmung auch am Ende des 20. Jahrhunderts noch zwischen den beiden Polen Asien und Westen oszilliert, im Zweifels- oder Krisenfälle allerdings die Rückbesinnung auf die nationalstaatliche Identität favorisiert wird. Die meisten der hier aufgenommenen Beiträge sind sich in der Schlußfolgerung einig, daß Japan als der "Westen Asiens" über das Potential verfügt, zwischen den beiden Räumen zu vermitteln und die regionale Integration zu fördern. In der Zuwendung nach Asien öffnet sich Japan erstmalig die Gelegenheit, eine aktivere, profilierte Gestaltung der Außenbeziehungen vorzunehmen.

Als Zeitschrift teilt dieses Jahrbuch das gleiche Schicksal mit ähnlich angelegten Kompilationen zu einem breit definierten Generalthema. Manche Fragen bleiben unbeantwortet, trotz aller Synthesebemühungen sind der Integration der Einzelergebnisse enge Grenzen gesetzt, Unterschiede in Qualität, Schärfe und Originalität der Beiträge nahezu unumgänglich. Dank des Methoden- und Themenpluralismus, den wiederum ein Sammelband ermöglicht, kann der Band aber als guter Einstieg in den aktuellen Stand der Diskussion empfohlen werden.

Wolfram Manzenreiter